

Kristian D. König

# Die Pfade der Königsdämonen

(Arbeitstitel)

# Saraya

## Ein Anfang

Der kleine grüne Feuerschein im Nebel verriet Saraya, dass sich ihre Reise bald dem Ende zuneigen würde. *Endlich*. Zwei Wochen war es nun her, dass die *Lyria* auf dem offenen Meer nach einem schweren Unwetter den Kurs verloren hatte und seitdem scheinbar ziellos über den Ozean trieb. Der Kapitän des Schiffes war zwar ein erfahrener Seefahrer und Navigator, doch bei andauerndem Nebel und dicht bewölkten Himmel blieben auch ihm und seiner Mannschaft lange nichts anderes übrig als abzuwarten und die täglichen Rationen auf ein Minimum zu reduzieren. Vor vier Tagen hatte der aufkommende Lagerkoller bereits zwei Passagieren das Leben gekostet, nachdem sich diese bei einem Streit um eine zusätzliche Portion Reis gegenseitig ein Messer in den Bauch gerammt hatten und auch die ausgemergelte Leiche eines kleinen Mädchens folgte ihnen am nächsten Morgen auf den Grund des Meeres.

Als sich zwei Nächte zuvor jedoch der Himmel das erste Mal seit Wochen aufklärte und der Sternenhimmel eine Lagebestimmung ermöglichte, verkündete der erste Offizier kurze Zeit später, dass die ursprünglich angedachte Meeresströmung wiedergefunden wurde und man Phaeros voraussichtlich in drei Tagen erreichen werde, sofern der Wind günstig blieb.

*Nach all dem was passiert ist, wäre es fast zu schön um wahr zu sein, wenn das da vorne tatsächlich Phaeros sein sollte.*

Sie betrachtete den Horizont und versuchte in der dichten Nebelwand die Umrisse der Stadt auszumachen, doch abgesehen von diesem kleinen grünen Punkt

erstreckten sich weit und breit nur Nebel und Wellen über ihr Sichtfeld.

*Wahrscheinlich fange ich bloß langsam an zu halluzinieren.*

Saraya war noch nie auf dem Festland gewesen, geschweige denn in Phaeros. Alles was sie über die alte Hafenstadt wusste, hatte sie aus den Büchern die in der Bibliothek ihrer alten Heimatstadt auslagen. Phaeros wurde darin als unbedeutende Kleinstadt beschrieben, die sich als Handelsplatz für Seefahrer einen Namen gemacht hatte und die ihren Wohlstand vor allem aus Zolleinnahmen und Umschlaggebühren bezieht. Lediglich der berühmte Kero - Turm mit seinem grünen Leuchtfeuer, welcher nach einem berühmten Seefahrer und dem Gründer der Stadt benannt wurde, zieht seit Jahren immer wieder Schaulustige an, sofern sie es sich leisten können Orte und Landschaften nur zum eigenen Vergnügen zu bereisen.

*Ob es sich bei diesem grünen Feuer wohl auch um...Magie handelt?*

Saraya mochte den Begriff „Magie“ nicht, allerdings fiel ihr auch nach längerem Überlegen kein passenderer Begriff für das ein, was sie vor zwei Monaten in Yume erlebt hatte. Für sie war Magie etwas, dass sie aus Büchern und Märchen kannte, etwas was einige wenige auserwählte Menschen auf unerklärliche Weise großartige Dinge tun lässt. Sie hatte nichts gegen Märchen und Geschichten, im Gegenteil. Sie liebte es sich in Bücher über ferne Welten zu verlieren und von solchen magischen Orten und Abenteuern zu träumen. Zumindest tat sie dies, bevor sie ihr altes Leben und ihre Heimat hinter sich lassen musste. Seitdem hatte sie weder Zeit noch Kraft um sich diesen Luxus zu gönnen.

*In jedem Fall sollte ich mir diesen Turm einmal genauer ansehen, sobald ich angekommen bin.*

Das Läuten der Schiffsglocke riss Saraya aus ihren Gedanken.

„Land in Sicht!“, hörte sie den ersten Offizier vom Oberdeck aus rufen, der mit seiner durchdringenden Stimme den Klang der Glocke mit Leichtigkeit übertönte. „Der Leuchtturm von Phaeros ist endlich in Sichtweite. Wir werden voraussichtlich heute Abend im Hafen anlegen. Bis dahin bitten wir alle Passagiere ihr Reisegepäck zusammen zu haben und sich auf den bevorstehenden Landgang vorzubereiten.“

*Dann ist das da vorne tatsächlich keine Einbildung... Phaeros... oder die Crew hat bloß die gleichen Wahnvorstellungen wie ich.*

Sie ertappte sich dabei wie sie lächeln musste. *Ein Anfang...*

„Lass mich endlich in Ruhe, ich will nichts von dir!“

Saraya drehte sich um und sah einen korpulenten Mann mit langen Haaren und ebenso langem wie ungepflegtem Bart, der eine junge Frau an den Oberarmen festhielt, während diese versuchte sich aus dessen Griff zu befreien. Abgesehen von Saraya, waren es die einzigen beiden Menschen die sich zu so früher Stunde bereits auf dem Vorderdeck befanden.

„Hehehe, nun hab dich mal nicht so, Kleine.“, der Mann gab ein dreckiges Lachen von sich. „Du hast doch Chef den gehört, wir gehen heute Abend vor Anker, da willst du dir doch deine letzte Chance auf ein paar schöne Stunden mit mir sicher nicht entgehen lassen, oder?“

Der Mann trug wie alle Crewmitglieder eine weiß-blaue Matrosenuniform, deren Flecken und Unreinheiten so aufdringlich herausstachen wie die funkelnden Orden eines hochrangigen Offiziers. Der Mann arbeitete auf dem Schiff als Küchenhilfe wie Saraya vor ein paar Tagen von einem

der Schiffsjungen erfahren hatte und hatte bereits einige Frauen an Bord von seinen „Qualitäten“ zu überzeugen versucht, wobei Saraya von diesen Annäherungen bisher glücklicherweise verschont geblieben war. Da sie seit ihrer Abreise täglich früh morgens auf dem Vorderdeck ihre Schwertübungen durchführte, hielt sich der Großteil der übrigen Menschen an Bord nach Möglichkeit von ihr fern.

„Hey, nun sei doch nicht so! Ich seh vielleicht nicht so aus, aber ich kann auch wahnsinnig zärtlich sein, du musst dem alten Sagon nur eine Chance geben!“

Während er die ängstliche junge Frau mit der rechten Hand weiterhin packte, strich er ihr mit der freien Linken über die Brüste.

„Ich werde dir nun den Weg in meine Kabine zeigen und es wäre schön wenn du aufhörst zu schreien. Ich mag keine hysterischen Frauen, und du willst doch nicht dass ich böse werden muss, oder?“

Saraya überließ dem leuchtenden grünen Punkt dem Horizont und ging auf Sagon und das Mädchen zu, welche ihr beide den Rücken zudrehten.

*Zeit für ein wenig Übung am lebenden Objekt.*

Kurz bevor sie hinter ihm stand überlegte sie sich wie sie vorgehen würde. Dann setzte ihr schönstes Lächeln auf und tippte dem Küchenhelfer auf die Schulter.

„Was?“, entgegnete Sagon gereizt. Als er sich umdrehte und Saraya erkannte, entglitten ihm jedoch die Gesichtszüge.

„Hey, du!“, sagte Saraya übertrieben freundlich und streichelte ihm dabei das Gesicht. „Wie wäre es, wenn du das Mädchen dort in Ruhe lässt und mich stattdessen ein wenig Spaß mit dir haben lässt? Ich kenne da so ein paar Techniken die dir bestimmt gefallen würden!“

Sagon ließ die junge Frau los.

„Oh...ich dachte immer du wärst...klar! Hehe, na dann komm mal mit, ich bin schon ganz gespannt...“, sagte der ungewaschene Seefahrer und Saraya merkte wie sein Blick langsam über ihren Körper glitt, während er mit ihr sprach.

„Wieso zeige ich es dir nicht gleich hier?“

Während Sagon noch dabei war dieses Angebot zu verinnerlichen, schlug Saraya ihm ihre Faust mit aller Kraft in die Magengrube. Dann packte sie den geschockten Matrosen an den Oberarmen und rammte ihm mit voller Wucht das Knie zwischen die Beine. Vor Schmerzen aufheulend, sank Sagon auf den Boden, wo er weinend liegen blieb.

„Danke, das war tatsächlich ziemlich spaßig!“

Saraya drehte sich um und wandte sich dem Mädchen zu. „Alles in Ordnung bei dir?“

„Ja, schon ok, danke. Es ist ja nichts passiert!“, antwortete die junge Frau, die sichtlich mitgenommen ihre roten Haare hinter das Ohr zurückstrich.

„Machst du Witze? Der Typ hat dich angefasst und hätte dich hundertprozentig vergewaltigt wenn ich nicht dagewesen wäre!“

„Aber du warst ja da! Mir geht es gut, Sara. Das war nicht der erste Kerl der mich ungefragt angefasst hat und es wird auch nicht der letzte gewesen sein. Wir sind auf dem Weg in die Hauptstadt und mir ist klar, dass wir hier nicht in einem deiner Romane sind wo das Gute immer gewinnt. Ich bin schon groß Sara, ich weiß worauf ich mich eingelassen habe!“

„Und trotzdem weigerst du dich jedes Mal beharrlich sobald ich versuche dir auch nur ein bisschen was in Sachen Selbstverteidigung beizubringen. Du weißt, dass ich dir immer helfe wenn ich kann Rya, aber du weißt auch, dass sich unsere Wege bald trennen und ich nicht immer da sein

werde um auf dich aufzupassen. Es sind wirklich nur ein paar Techniken, du würdest sie wahrscheinlich in ein paar Tagen gelernt haben und-!“

„Ich bin keine Kämpferin, das weißt du Sara. Selbst wenn ich all deine Techniken beherrschen würde. Ich kann gut mir Worten umgehen, aber sobald ich wirklich in Gefahr wäre, würde ich wie ein Arit im Angesicht des Jägers zu Stein erstarren und alles wieder vergessen. Ich bin nicht wie du und ich habe das bereits akzeptiert, und du solltest das auch langsam mal verstehen.“

Saraya wandte sich ab, lehnt sich über die Rehling und blickte aufs Meer hinaus. Eine Böe erfasste ihre langen blonden Haare und ließ sie um ihre Schultern tänzeln. Der Schrei einer Möwe durchdrang die Stille an Bord, der erste seit Wochen. Ein weiterer Beweis, dass es sich bei dem grünen Leuchten nicht um eine Einbildung handelte und sie sich in der Nähe des Festlandes befanden.

„Eine Kämpferin...hätte ich damals gehant was das mit sich bringt, hätte ich mich nie für diesen Weg entschieden.“ Wehmütig blickte Saraya auf den ruhigen Ozean. Die Erinnerung an die vergangenen Monate drohten sie einzuholen, nachdem sie es nun seit einer ganzen Weile geschafft hatte ihre jüngere Vergangenheit zu verdrängen. „Zumindest nicht so!“

„Aber du hast diesen Weg nunmal gewählt. Und ich bin froh darüber, dass du es getan hast. Wer weiß ob ich, ob wir heute sonst noch hier wären? Du hast nicht gezögert das Schwert deines Vaters zu nehmen und-“

„Bitte Rya, ich möchte das nicht schon wieder durchleben.“ unterbrach sie ihre Schwester. Betrübt starrte sie auf die große Narbe die quer über ihren linken Unterarm verlief.

„Schon gut, tut mir leid!“, Rya stellte sich neben Saraya an die Rehling. Schweigend blickten sie beide eine Weile aufs Meer hinaus und beobachteten die Wellen.

Saraya musste kichern. „Aber mein Spruch war schon ziemlich gut vorhin, oder?“

„Hm?“, antwortete Marya und blickte gedankenversunken vom Meer auf.

„*Warum lässt du mich nicht etwas Spaß mit dir haben? und Danke, das war tatsächlich ziemlich spaßig!*“ Sara blickte ihre Schwester erwartungsvoll an, doch diese zog nur ungläubig eine Augenbraue in die Höhe. „Also ich fand den echt gut!“, fügte Saraya leicht beschämt hinzu und spürte wie sie ein wenig rot wurde.

Marya lachte leise und schüttelte den Kopf. „Du wirst echt immer ein unverbesserlicher Kindskopf bleiben, was?“ antwortete Rya vergnügt. „Was meinst du, wie wird es in Pheros sein?“, wollte sie nach einer kurzen Pause wissen.

„Du weißt doch was Nana immer gesagt hat“, Saraya legte sich eine Hand auf den Rücken und beugte sich nach vorne, dabei hob sie mahnend den Zeigefinger der anderen Hand. „Je größer das Land, desto schlechter die Menschen! Also überlegt es euch gut bevor ihr Tarwe verlasst, Kinder denn Tarwe ist-!“

„-die kleinste Insel der Welt! Das war die mieseste Nana-Imitation die ich je gesehen habe. Du hast ihren mahnenden Blick und ihre Stimme nicht mal im Ansatz getroffen.“, antwortete Rya mit einem Grinsen im Gesicht. Es tat gut ihre kleine Schwester glücklich zu sehen, wenigstens für einen Moment. Marya schaffte es zwar für gewöhnlich gut ihre wahren Gefühle hinter ihrer Wortgewandtheit und ihrem Humor zu verbergen, trotzdem wusste Saraya, dass Rya die vergangenen Monate



mindestens genauso schwer zu schaffen machten wie ihr selbst.

„Bleibt es denn dabei“, Saraya wurde wieder ernst, „dass du gleich weiter nach Aikano reisen möchtest? Du könntest auch genauso gut in Phaeros mit deinen Nachforschungen beginnen. Die Bibliothek dort soll gar nicht mal so schlecht sein und-“

„Pff“. Rya schnaubte „Die haben wahrscheinlich ein paar Sammelbände und bereinigte Abschriften, aber die hatte ich auch auf Tarwe. Was ich brauche sind die Quellen aus den Archiven, wenn ich wirklich wissen will was hier eigentlich vor sich geht. Und zwar nicht aus den öffentlichen Archiven. Aber vielleicht werde ich trotzdem ein paar Tage in Phaeros bleiben. Die Überfahrt war doch anstrengender als gedacht und das Geld wird auch nicht ewig reichen. Und ein Blick in die Bibliothek kann zumindest nicht schaden. Ich möchte zwar niemanden mehr sterben sehen, aber wenn wir beide hektisch werden hilft das keinem weiter.“

„Du kannst hektisch werden?“ Saraya hob eine Augenbraue. „Ich wusste gar nicht, dass das für Lady Rational technisch überhaupt möglich ist“

„Du weißt was ich meine. Wir sind keine kleinen Kinder mehr die Piraten spielen! Sobald man uns irgendetwas nachweisen kann, werden sie keine Sekunde zögern und uns bei der nächstbesten Gelegenheit aufhängen. Wir dürfen uns keine Fehler erlauben!“

„Und trotzdem lässt du mich dir nicht einmal ein paar Techniken zur Verteidigung beibringen.“, griff Saraya das Thema erneut auf. „Ich weiß, dass du darauf keine Lust hast Marya, aber es würde mich wirklich beruhigen wenn ich wüsste, dass du dich im Notfall verteidigen kannst. Die meisten Soldaten wurden erst kürzlich für den Krieg

rekrutiert und haben kaum Kampferfahrung! Oder du bleibst einfach noch ein Weile bei mir, bis ich jemanden gefunden habe der mir erklären kann was es mit dieser...“, Saraya seufzte „...was es mit dieser *Magie* auf sich hat und wie man sie kontrollieren kann und dann-“

„Ich dachte es wäre keine *Magie*?“

„Du lenkst vom Thema ab!“

Marya wandte ihren Blick von ihrer Schwester ab. „Ich glaube du stellst dir das mit deinem Training ein wenig zu einfach vor. Außerdem habe es dir doch schon tausendmal erklärt. Ich habe keine Lust ständig zu trainieren und zu üben nur um mich möglicherweise gegen bestimmte Personen zur Wehr setzen zu können. Davon abgesehen braucht es nicht immer ein Schwert um sich zur Wehr zu setzen. Ich habe ich andere Qualitäten. Ich bin klug, geschickt und habe eine sehr gute Beobachtungsgabe. Nicht zu vergessen, dass ich wahnsinnig gut aussehe!“

„Du hast eingebildet vergessen.“

Marya wandte sich von der Rehling ab und nahm ihre Schwester lächelnd in den Arm.

„Hey, ich weiß, dass du dir Sorgen um mich machst. Aber ich komm‘ klar. Wir beide sind bisher noch immer klar irgendwie klar gekommen.“

„Aber wenn dir etwas passieren sollte...“

„Dann passiert es eben. Dir kann doch genauso gut etwas zustoßen und dann? Soll ich mir dann jeden Tag Vorwürfe machen, dass ich dir irgendetwas nicht beigebracht habe? Nicht so naiv zu sein zum Beispiel, oder nicht alles aus dem Bauch heraus zu entscheiden? Wir beide haben uns entschieden diesen Weg zu gehen und alles zu geben. Und wenn wir dabei sterben sollten, dann können wir immerhin sagen, dass wir alles versucht haben was in unserer Macht steht um unser Ziel zu erreichen!“

„Du hast es ja doch gelesen!“

Marya zuckte mit den Schultern. „Mir war langweilig.“

„Wie fandest du es?“

„Gar nicht mal so schlecht. Aber was soll diese Sache mit dem Strohhut?“

„Das ist ein Symbol! Der Strohhut steht für sein Versprechen alles zu geben um seine Träume zu erreichen und solange er ihn nicht wieder abgegeben hat-“

„Schon gut, ich glaube ich erinnere mich wieder. Apropos Hüte, vielleicht sollten wir langsam mal unsere Sachen zusammen packen. Ich könnte mich täuschen, aber das dort hinten sieht bereits nach den Umrissen einer Stadt aus!“

Saraya drehte sich um und versuchte den grünen Punkt am Horizont wieder zu finden. Als sie ihn gefunden hatte sah sie, wie sich um ihn herum langsam der Schatten eines Turmes abzeichnete und darum erschienen wiederum nach und nach die Silhouetten einiger Häuser.

„Phaeros.“

Eine Weile lang standen beide schweigend nebeneinander und beobachteten wie die Umrisse von Phaeros nach und nach immer deutlicher wurden.

„Ich werde dann mal unter Deck gehen. Kommst du mit?“ Saraya wandte sich von der näher kommenden Stadt ab und nickte mit dem Kopf in Richtung der Passagierunterkunft, die sich unter Deck befand.

„Klar...das war ja mein Vorschlag!? Aber was machen wir eigentlich mit dem hier?“ Rya zeigte auf die am Boden liegende und inzwischen ohnmächtig gewordene Küchenhilfe.

„Oh...den hab ich ja völlig vergessen. Glaubst du er hat irgendetwas gehört?“

„Du hast den schleimigen Typen vergessen der mich beinahe vergewaltigt hätte und den du persönlich vor wenigen Minuten k.o. geschlagen hast?“

Saraya seufzte und verdrehte die Augen. „Jaja, spar dir deinen Kommentar. Was machen wir denn jetzt mit ihm?“

„Mach dir keine Sorgen, der war bereits ohnmächtig nachdem du dich weggedreht hast. Sonst hätte ich doch nie von der ganzen Sache angefangen, wenn wir nicht ungestört gewesen zu werden.“

„Ok, na gut...also lassen wir ihn hier einfach so liegen?“

„Wir könnten noch mal drauf treten! Oder wir werfen ihn direkt über Bord, damit tun wir der Welt und allen künftigen Passagierinnen einen Gefallen.“

„Verlockend“, Saraya legte die Hand vor den Mund und tat so als würde sie ernsthaft über diesen Vorschlag nachdenken. „Was hältst du davon, dass wir uns jetzt erst einmal um unser Gepäck kümmern, danach etwas frühstücken und dann dem Kapitän mitteilen wie es um die Moralvorstellungen seiner Crewmitglieder so bestellt ist? Soweit ich weiß steht nach dem Recht des Königs auf eine versuchte Vergewaltigung immernoch eine mehrjährige Haftstrafe!“

Rya verdrehte die Augen. „Du bist echt zu gutmütig für diese Welt...das könnte noch zu ernsthaften Problemen führen wenn wir erstmal in Aikanos sind!“ Sie seufzte. „Aber meintwegen! Darf ich wenigstens nochmal drauftreten?“

„Rya!“

Marya zuckte mit den Schultern. „Man wird ja wohl noch fragen dürfen!“

Damit wandten sich beide von der am Boden liegenden Küchenhilfe ab und gingen in Richtung der

Schlafunterkünfte. Die *Lyria* war ein altes Segelschiff aus der Zeit von König Ezron II., welches seinerzeit vor allem Handelsgüter von den Inseln aufs Festland transportierte, doch nach Beginn des Krieges und der andauernden Überfälle durch Piraten verdiente der Kapitän vor allem mit dem Transport von Flüchtlingen seinen Unterhalt, welche die Inseln verlassen wollten um auf dem Kontinent ein besseres Leben zu suchen. Die meisten der ehemaligen Frachträume waren daher zu Passagierunterkünften umfunktioniert worden, in denen gut drei dutzend Reisende Platz gefunden hatten. Zudem wurden von der Mannschaft einige abschließbare Holztruhen bereit gestellt, in welchen die Passagiere ihre Habseligkeiten aufbewahren konnten. Dank einer kleinen Sonderzahlung an den Aufseher konnten sich Saraya und Marya eine eigene Truhe sichern, welche sie nicht mit anderen Gästen teilen mussten. Das Versprechen keine weiteren Fragen zu stellen inbegriffen.

Die Schlafräume waren beinahe leer. Zwei Frauen die einige Jahre älter als Saraya sein mochten, lagen noch in ihren Hängematten und am Ende des Raumes standen noch zwei Männer mittleren Alters die ihre Reisesäcke mit ihren wenigen Wertsachen befüllten. Sie waren gemeinsam mit Saraya und Marya als einzige auf Tarwe an Bord gegangen und stammten aus einer der östlicheren Siedlungen in denen sie nur selten zugegen war. Abgesehen von einigen Höflichkeitsfloskeln hatten weder Saraya noch Marya mit einem der übrigen Passagiere eine ernstzunehmende Unterhaltung geführt und sie war darüber alles andere als Unglücklich. *Je weniger sie wissen, desto besser für sie.*

„Hast du den Schlüssel?“, fragte Marya und riss sie damit aus ihren Gedanken.

„Äh...ja, moment!“ Saraya griff in die Tasche ihrer dunklen Hose und holte einen kleinen silbernen Schlüssel

hervor, welcher mit einer kleinen Eisenkette an ihrem Gürtel befestigt war, und steckte ihn in das Vorhängeschloss welches Truhe und Deckel miteinander verbunden hielt. Nach einer kurzen Drehung machte es leise *klick* und das Schloss sprang auf. Saraya öffnete die Truhe.

„Scheint noch alles da zu sein!“ Marya blickte ihrer Schwester über die Schulter. „Unsere Kleidung, die Geldbeutel, deine komischen Bücher, meine guten Bücher...“

„Was soll denn an deinen Büchern so viel besser sein?“

„Meine erzählen mir wie die Welt funktioniert. Deine setzen dir irgendwelche unnützen Träumereien in den Kopf.“

Saraya beschloss nicht weiter auf die Stichelei einzugehen. Zu oft hatten sie bereits über dieses Thema diskutiert und sie war es müde ihrer Schwester erklären zu wollen wie viel Geborgenheit und Lebensqualität ihr diese Geschichten gaben, selbst wenn sie nur aus den Köpfen irgendwelcher Schriftsteller entsprungen waren.

„Wenn du so viel weißt, dann weißt du auch sicher wie man einen Reisesack aufhält, damit ich ihn befüllen kann!“

Saraya griff in die Truhe und reichte Rya einen großen braunen Beutel aus grobem Leinen welcher mit einem dicken weißen Seil an der Öffnung auf- und zugezogen werden konnte. Während Rya den Sack geöffnet hielt, legte Saraya nach und nach ihre Wertsachen hinein, zunächst die Bücher, dann ihre beiden Reisemesser, ein paar Feuersteine, eine alte Karte von Aikanos, welche sie noch aus der Dorfbibliothek retten konnten und eine silberne Kette mit einem eingesetzten roten Edelstein, welche Rya von ihrer Mutter geerbt hatte. Anschließend griff Saraya mit beiden Armen in die Kiste und holte fest umklammert mit einem Schwung ihre gesamte Kleidung aus der Truhe und legte sie

oben auf ihre Wertsachen hinauf. Die Kiste war nun komplett geleert, bis auf eine kleine Holzbox welche sich noch auf dem Boden der Truhe befand. Saraya hielt die Luft an. Angespannt griff sie mit beiden Händen hinein und hob das Kästchen hoch. Die kleine Schatulle war genauso schwer wie sie es erhofft hatte. Erleichtert atmete sie aus. *Ein Anfang.*

„Ist es noch da?“, fragte Marya, kaum weniger angespannt als ihre Schwester.

„Ja.“ Saraya öffnete die Kiste und betrachtete das kleine goldene Medaillon. Der eingesetzte Smaragd strahlte selbst im schummrigen Licht des umgebauten Frachtraums ungewöhnlich kraftvoll. Behutsam hob sie das Schmuckstück aus der Kiste und nahm es in die Hand, die kleine Goldkette baumelte lose herunter. Sie löste den kleinen Verschluss am Rand des Medaillons, klappte den Smaragd zur Seite und blickte in das Gesicht ihres verstorbenen Vaters. Langsam glitten ihre Finger über die kleine Malerei und ertasteten dabei die erwartete fingernagelgroße Erhebung unterhalb seiner grünen Augen. Selbst der winzige Knick, welchen sie im linken unteren Bildrand eingedrückt hatte, war noch genauso wie sie ihn zurück gelassen hatte.

„Alles so wie es sein soll.“ Saraya verschloss das Medaillon wieder.

„Dann sollten wir uns vielleicht langsam mal aufs Achterdeck begeben. Wenn wir Glück haben ist noch ein wenig von der Morgenration für uns übrig. Auch wenn ich den Schiffsfraß hier langsam satt habe, möchte ich doch ungern mit leerem Magen in Phaeros ankommen.“

„Klingt nach einem guten Plan!“

Saraya legte die Holzschatulle in den Reisesack, legte sich das Medaillon um den Hals und ließ es in ihrem

Ausschnitt verschwinden. Nachdem sie die Kette nun seit fast einem Monat nicht mehr getragen hatte, war das Gewicht auf ihrer Brust besonders ungewohnt, aber solange sie keine sichere Aufbewahrungsmöglichkeit gefunden hatte, wollte sie kein unnötiges Risiko eingehen und es so nah wie möglich am Körper tragen. Zumal es sich gewöhnliche Taschendiebe und Kleinkriminelle wahrscheinlich zweimal überlegten, bevor sie sich eine Frau mit griffbarem Katana als Opfer aussuchten.

Sie beachteten die übrigen Personen im Schlafrum nicht weiter und gingen zurück aufs Vordeck. Der Himmel hatte sich ein wenig aufgeklart und vereinzelte Sonnenstrahlen zeigten sich zwischen den grauen Wolken, während Phaeros weiterhin bloß als schemenhafter Schatten am Horizont zu erkennen war. Sie ließen den weiterhin bewusstlosen Sagon auf dem Boden liegen und gingen an der Reihung entlang in Richtung des Achterdecks, auf dem sich die übrigen Passagiere befanden. Kurz bevor sie es erreichten, vernahmten sie in der Ferne den Klang einer ihnen wohlbekannten Stimme.

„...und somit danken wir Lukan, dafür, dass er uns auf dieser Reise begleitet und uns stets das nötige Glück geschenkt hat, um unser lang ersehntes Ziel zu erreichen. Denjenigen, welche an die Kraft der Vier, welche eins waren, glauben und ihre Demut und Dankbarkeit stets aufrecht erhalten, werden stets ihre unvorstellbare Güte erfahren! Und nun lasset uns speisen! Nema!

„Nema!“ antwortete ein Chor aus Passagieren und Crewmitgliedern in dem wohlbekannten monotonen Singsang, der wahrscheinlich überall auf der Welt gleichermaßen für Gebete verwendet wurde.

„Den hatte ich ja völlig vergessen“, seufzte Marya gereizt.



Seit ihrer Abreise hatte es sich ein Priester namens Je-Ta, welcher aus Hout stammte, zur Lebensaufgabe gemacht zu jeder Essensausgabe eine kleine Andacht zu halten um Lukan, der Verkörperung des Glücks, um eine sichere Überfahrt zu bitten. Selbst nachdem sie auf hoher See die Orientierung verloren hatten, bestand er darauf täglich eine volle Tagesration Essen und Trinken dem Meer als Opfer zu übergeben und die abergläubische Crew kam dieser Bitte ohne weitere Nachfragen nach. Saraya und ihre Schwester blieben der Andacht in der Regel fern, da sie vom Glauben an die Vier die eins waren nichts hielten, lediglich wenn der Hunger besonders stark war nahmen sie an der Predigt teil um möglichst weit vorne in der Ausgabeschlange zu sein.

„Wieso ist dieser widerliche Typ noch hier? Normalerweise findet die Andacht doch deutlich früher statt!“, wollte Marya wissen.

„Vielleicht hat der Ausblick auf das Ende der Reise die Crew so sehr eingebunden, dass sich alles etwas verschoben hat. Wenigstens bekommen wir so definitiv noch etwas zu essen.“

Während sich die übrigen Passagiere noch von der morgendlichen Andacht erhoben, gingen Saraya und ihre Schwester geradewegs in Richtung der Essensausgabe. Ein bulliger Mann mit kahl rasiertem Schädel stand sichtbar schlecht gelaunt hinter einem Tisch und rührte teilnahmslos mit einem Holzlöffel in einem großen, schwarzen Eisentopf herum.

„Hi, äh, guten Morgen! Wir hätten gerne zwei Portionen, bitte!“, Saraya setzte ein Lächeln auf und begrüßte den mürrischen Küchenchef. Dieser blickte kaum merklich von seinem Topf auf, nahm zwei Schüsseln aus Ton von einem Stapel und befüllte beide bis oben hin mit zu Brei verkochtem Salzreis.

Dank ausdrückend nickend nahmen die beiden Frauen ihre Schüssel und ihr Essbesteck und setzten sich ein wenig abseits der Menge auf den Boden und lehnten sich an die Rehling.

„Miss Yumeko, Miss Yonri, wie schön Sie zu sehen! Ich habe Sie bei der Andacht vermisst! Ich hoffe doch sehr, dass Sie dem großen Lukan im Stillen ihre Dankbarkeit erweisen werden.“

Je-Ta kam aus der Menge hervor und stellte sich vor Saraya und Marya hin. Während er mit ihnen sprach, glitt sein Blick langsam von oben nach unten über Sarayas Körper und sein Gesichtsausdruck erinnerte verdächtig an den Sagons.

„Ich habe Ihnen doch bereits gesagt, dass wir beide unser Leben der großen Dunkelheit verpflichtet haben oder nicht Pater?“ Marya musste grinsen als sie sah wie dem frommen Priester bei der Erwähnung der Dunkelheit das lüsterne Lächeln aus dem Gesicht glitt. Als Wissenschaftlerin hielt sie grundsätzlich nichts von Religionen, aber dafür umso mehr davon Gottesdiener in ihren Grundüberzeugungen zu erschüttern.

„Mir ist durchaus bewusst, dass Sie in der großen Dunkelheit nichts weiter als einen albernen Aberglauben sehen“, der Gottesdiener hatte seine Fassung wiedergefunden und rückte sich die viel zu großzügig umrahmte Brille zurecht, „allerdings dürften Sie selbst auf Tarwe die Herrschaft des Dämonenkönigs und deren Auswirkungen auf unser Königreich zu spüren bekommen haben, auch wenn Ihnen die wahren Ausmaße des Schreckens auf Ihrer schönen kleinen Insel glücklicherweise verborgen geblieben sein mögen. Trotz allem würde ich Ihnen raten Ihre Worte behutsamer zu wählen, wenn Sie in Aikanos sind. Man sagt zwar, dass ein scharfer Verstand

besser schneidet als ein scharfes Schwert, allerdings habe ich noch nie einen Verstand gesehen der so scharf war, dass er den Schwerthieb eines wütenden Gottesdieners parieren konnte“, Je-Tas Blick wanderte zu dem Schwertknauf an Sarayas Hüfte. „Wobei mir scheint, als wäre zumindest Ihre Schwester in dieser Hinsicht ein wenig umfassender vorbereitet. Sie sollten daher darauf achten, sich nach Möglichkeit in Ihrer Nähe aufzuhalten. Aikanos ist ein gefährlicher Ort, zur Zeit mehr denn je, und es wäre höchst bedauerlich zu hören, dass Ihnen ein“, er machte eine dramatische Pause „*Unglück* widerfahren ist. Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag und eine angenehme Weiterreise!“ Mit diesen Worten drehte sich der Priester um, und verschwand wieder in der Menge.

„Und wegen diesem Geschwafel ist mein Essen nun kalt geworden?“, sagte Rya nach einer Weile, als der Priester außer Sichtweise war und steckte sich einen Löffel Reis in den Mund „und dabei ist das Zeug warm schon kaum genießbar.“

Saraya aß ebenfalls und merkte, dass ihr Hunger größer war als sie sich eingestehen wollte. Seitdem sie Yume verlassen hatten, hatte sie sich immer noch nicht an die unregelmäßige Nahrungsaufnahme gewöhnt, mit der sie seit ihrer Abreise gezwungenermaßen Vorlieb nehmen musste.

„Also ich finde das Essen gar nicht soo übel. Wir hätten es auch deutlich schlechter treffen können. Vom Würzen scheint der Smutje hier zwar immer noch nichts zu halten, aber immerhin sind wir bisher von unangenehmen Überraschungen verschont geblieben. Erinnerst du dich noch an diesen *Spezialeintopf* in Seros Gasthaus?“

„Hör bloß auf! Mir fällt es selbst heute noch schwer jemandem direkt in die Augen zu sehen!“

Saraya musste lachen.

„Aber mal was anderes“, Rya nahm einen Löffel Reis in den Mund „ich denke an dem was Je-Ta sagte ist durchaus was dran. Die Kirche der Vier hat eine große Anhängerschaft auf Aikanos und gehört zu den mächtigsten Organisationen des ganzen Landes. Es wäre nicht besonders klug sich in ihrer Anwesenheit abwertend über ihre Götter zu äußern.“

„Du hast ihn doch aufgezogen!“

„Je-Ta ist nichts weiter als ein aufgeblasener Wichtigtuer. Es würde mich wundern wenn er die Chroniken der Vier überhaupt gelesen hat. Sonst wüsste er nämlich, dass die Götter kein Interesse daran haben, dass man Ihnen jeden Morgen kalten Reis vor die Füße beziehungsweise in den Ozean kippt.“

„Du hast die Chroniken der Vier gelesen?“

„Eine Wissenschaftlerin die nicht alle ihr zur Verfügung stehenden Quellen untersucht ist auch nicht besser als diese ganzen religiösen Fanatiker und Ihre Aberglauben. Sie verliert den Blick für das große Ganze und ist nur noch daran interessiert ihr bestehendes Bild von der Welt aufrecht zu erhalten. Außerdem...“, sie nahm noch einen Löffel Reis und verzog angewidert das Gesicht. „...furchtbar. Außerdem ist es nicht auszuschließen, dass all diesen Geschichten nicht doch ein wahrer Kern zugrunde liegt.“

„Du willst mir aber nicht erzählen, dass du auf einmal religiös geworden bist, oder?“

Rya gab ein spöttisches Lachen von sich.

„Keine Sorge, ich halte es für wahrscheinlicher dass Je-Ta König von Aikanos wird, als dass irgendein rachsüchtiger Gott hoch oben auf einer Wolke sitzt und mit Blitzen nach mir wirft nur weil ich nicht fröhlich *Nema!* rufend um eine Schüssel matschigen Reis tanze und seinen Namen lobpreise!“

„Dieser Reis hat es dir wirklich angetan, oder?“

„Das Zeug ist widerlich! Aber wie dem auch sei, ich denke niemand auf der Welt braucht sich vor Göttern zu fürchten. Wovor man sich wirklich in acht nehmen sollte sind Bücher!“

„Bücher? Der Reis scheint dir echt nicht zu bekommen, was?“

„Was ich meine ist: Jedes geschriebene Wort hat seine Intention. Manche wollen unterhalten, manche wollen informieren und manche wollen manipulieren. Kein Buch wird geschrieben, ohne dass der nicht Autor einen Grund dafür hat. Ich weiß nicht was der Verfasser der Chroniken vor tausend Jahren erreichen wollte. Es ist gut möglich, dass es nur der recht erfolgreiche Versuch war einige leichtgläubige Idioten auszunutzen. Aber warum sind gerade die Chroniken so einflussreich geworden, während andere religiöse Werke bis heute ein Schattendasein fristen? Vielleicht ist damals aber auch tatsächlich etwas passiert. Etwas so Gewaltiges, was die Menschen sich nur erklären konnten in dem sie es als das Werk von Göttern interpretierten. Dinge wurden weitererzählt, manches wurde weggelassen, anderes ausgeschmückt, vieles ist komplett erfunden und am Ende hatte irgendwer den Drang es schriftlich festzuhalten, hat es *Die Chroniken der Vier* genannt und das Ding konnte sich in Windeseile im ganzen Land verbreiten. Wie dem auch sei, jedes Buch, egal ob Sachbuch, Roman oder Gottestext, hat zwei Kerne. Einen Fiktiven, der dem Kopf des Autors entspringt und einen Realen, welcher seine Quelle in der Umgebung, der wirklichen Welt hat und das Buch wie ein Anker mit der Realität verbunden hält. Um das Werk richtig interpretieren zu können ist es notwendig diese beiden Seiten zu erkennen. Bei manchen Büchern, so wie bei deinen Romanen, ist besonders der fiktive Kern im

Vordergrund, bei meinen Büchern ist es umgekehrt. Bei religiösen Texten ist es ziemlich verworren, beide Kerne sind sozusagen miteinander verschmolzen. Aber sie sind beide da und wir können versuchen beide Kerne voneinander zu trennen. In den Kopf des Autors können wir leider nicht hinein sehen, aber wir können andere Quellen aus der Umgebung und der Zeit des Autors betrachten. Bilder, Münzen, Gesetze, Texte andere Geschichtsschreiber und so weiter. Wenn wir das tun, können wir vergleichen und nach und nach Realität und Fiktion von einander entwirren und so den realen Kern freilegen. Im Falle der Chroniken dürfte das alles andere als einfach werden, zumal die Zeit des Autors bereits tausend Jahre zurück liegt und die Quellen nur sehr schwer zugänglich sind. Aber ich werde das Gefühl nicht los, dass es sich ausgesprochen lohnen könnte und das Ganze sogar irgendwie mit den aktuellen Ereignissen rund um den Dämonenkönig zusammenhängen könnte, auch wenn das nicht mehr als ein Bauchgefühl ist.“

Nachdem sie geendet hatte starrte Saraya ihre Schwester einige Zeit lang wortlos an.

„Ugadadabububäh“, Rya schnitt plötzlich eine Grimasse und gab ein undefinierbares Geräusch von sich.

„Was?“, entgegnete Saraya, nun vollkommen verwirrt.

„Nichts. Ich wollte mich nur wieder auf dein intellektuelles Niveau hinunter ziehen. Kuckuck, da bin ich wieder!“, sagte sie und winkte ihrer Schwester freundlich zu.

„Sehr witzig.“

„So bin ich halt“, antwortete Rya grinsend.

Saraya verdrehte die Augen. „Na gut, wenn du dann aufgeghessen hast wäre ich dafür, dass wir nun dem Kapitän einen Besuch abstatten und ihm von deinem aufdringlichen Verehrer berichten.“ Sie stellte ihre Schüssel auf dem Boden

ab und wandte sich um und ging wieder in Richtung des Vorderdecks, von wo aus der Aufstieg zum Oberdeck abging, auf dem sich die Aufenthaltsräume der Crewmitglieder befanden.

*Ob an Ryas Ausführungen tatsächlich etwas dran ist? Falls ja, dann würde plötzlich auch dass was-*

„Hey, ist das dein Ernst?“

Saraya drehte sich um und sah ihre Schwester empört an der Reihung stehen.

„Das war gerade eine ziemlich tief sinnige Ausführung meinerseits. Ich meine, Anker der die Fiktion mit der Realität verbindet? Das habe ich mir gerade spontan ausgedacht. Ich finde da hätte ich schon ein wenig, ich weiß nicht...Anerkennung verdient!“ Sie verzog das Gesicht zu einem Schmallen, doch an ihren Augen sah Saraya, dass dies nur gespielt war. Rya war die Sprunghaftigkeit ihrer Schwester bereits gewohnt und wusste, dass diese nicht aus Desinteresse heraus rührte.

„Tut mir leid, oh große Dichterin!“, sagte Saraya lachend und ging die paar Schritte zurück, die sie eben gegangen war. Dann wurde ihr Tonfall ernst. „Deine Rede hat mich nur gerade an etwas erinnert, aber davon erzähle ich dir lieber in Ruhe wenn wir in Phaeros sind.“ Sie legte sich die rechte Hand auf die Brust, an die Stelle an der sich das Medaillon befand. Rya wurde ebenfalls ernst und nickte.

Schweigend gingen die beiden zu den Aufenthaltsräumen der Crewmitglieder. Unterwegs begegneten sie kaum Menschen, die meisten der Passagiere waren noch mit dem Frühstück beschäftigt, aus dem Augenwinkel sahen sie lediglich zwei Matrosen, welche unter sichtbarer Anstrengung einen ihrer Kollegen in Richtung der Passagierunterkünfte trugen. Bei der Erinnerung an ihre kurze Begegnung mit Sagon und dessen

schockierten Gesichtsausdruck ertippte sich Saraya dabei wie sie grinsen musste.

*Eigentlich sollte mir das keinen Spaß machen. Es ist nicht mehr wie früher im Training, als es nur darum ging wer wen besiegen konnte und wer irgendwelche Turniere gewann. Ich habe einen Menschen k.o. geschlagen und auch wenn es notwendig gewesen ist und ich Rya helfen musste...warum hat es mir so gefallen ihm überlegen zu sein?*

„Wartest du auf etwas bestimmtes?“

„Hm?“ Die Stimme ihrer Schwester riss sie erneut aus ihren Gedanken.

„Ich meine, wir können auch noch eine Weile hier bleiben und die Tür anstarren. Das ist ja auch eine wirklich schöne Tür, das schlichte Holz, die Dellen, der rostige Türgriff, doch doch, das hat was!“

Saraya sah sich um und merkte, dass sie bereits vor der Tür zum Aufenthaltsraum standen.

„Oh, Entschuldige bitte, ich war wieder in Gedanken.“

Rya atmete tief ein und langsam wieder aus.  
„Meinetwegen. Können wird dann?“

„Klar.“

Marya klopfte zweimal an die Tür, wartete jedoch nicht auf eine Antwort und trat ein, Saraya folgte ihr. Der Raum war klein und eng, wurde aufgrund der beiden runden Fenster allerdings gut beleuchtet. In der Mitte stand ein großer Tisch aus dunklem Holz um den herum vier Männer saßen, von denen drei gleiche weiß-blaue Uniform trugen wie Sagon. Während die Uniformierten nur stumm von ihrer Reisschüssel aufsahen und missmutig dreinblickten erhob sich der vierte Mann von seinem Platz und begrüßte die beiden Neankömmlinge. An den goldenen Orden auf seiner Brust erkannte man unschwer, dass es sich um den Kapitän handeln musste.



„Guten Tag, die Damen, kann ich Ihnen behilflich sein?“

Saraya wollte antworten, doch Rya trat vor und Schnitt ihrer Schwester das Wort ab.

„Wir möchten uns über einen ihrer Mitarbeiter beschweren. Sein Name ist Sagon und er hat heute früh versucht mich zu vergewaltigen. Meine Schwester hier ist Zeugin und wäre sie mir nicht zur Hilfe gekommen, hätte er mit diesem Vorhaben aller Voraussicht nach auch Erfolg gehabt. Außerdem hat er sich auch weiteren Frauen an Bord in unangebrachter Weise genähert. Wir verlangen daher, dass ihr Sagon aus eurem Dienst unehrenhaft entlasst und ihn sobald wir in Phaeros sind an einen der ortsansässigen Schwertrichter übergebt, damit dieser seine gerechte Strafe in Empfang nehmen kann.“

Die Crewmitglieder antworteten nicht sondern sahen sie nur schweigend an.

*Wahnsinn, ich vergesse immer wieder wie kühl und distanziert sie sein kann. Als ginge sie das alles überhaupt nichts an, immerhin war sie es doch, die beinahe von ihm-*

In diesem Moment fingen die drei Männer am Tisch lauthals an zu lachen. Während sich einer beinahe an seinem Reis verschluckte schlug ein anderer mit der Faust so stark auf den Tisch, dass sein schmutziger Löffel hoch in die Luft flog.

„Eines muss man dem Fettsack lassen, der hat echt Geschmack. Die Kleine würde ich auch sofort ficken!“

„Die Blonde ist aber auch nicht übel!“

„Männer benehmt euch bitte“, der Kapitän ermahnte seine Untergebenen und bat sie mit einer Handgeste runterzukommen. Dann wandte er sich den beiden Schwestern zu.

„Es tut mir sehr leid, dass es zu dieser... Unannehmlichkeit gekommen ist. Ich werde mit Herrn Sagon reden und ihm klarmachen, dass so etwas nicht wieder vorzukommen hat!“

„Ich bin mir sicher, dass es nicht wieder vorkommen wird, wenn sich erstmal ein Schwertrichter seiner angenommen hat. In den Zellen von Phaeros wird er relativ wenige Gelegenheiten dazu bekommen seine-“

Ryas Ausführungen wurden von einem erneuten Ausbrechen des Gelächters unterbrochen. Auch der Kapitän, der auffällig versuchte die Ruhe zu bewahren konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen, während sich Ryas bis eben noch betont kühle Miene in Zorn verwandelte.

„Ich verstehe nicht was daran so amüsant sein soll? Wenn sie es nicht machen dann werde ich halt selbst gehen und ihre ganze Mannschaft noch dazu-“

„Miss Yonri, bei allem Verständnis führ Ihren Ärger, aber selbst wenn Sie die leibhaftige Wiedergeburt des Dämonenkönigs wären würde ich einen Teufel tun und einen meiner besten Untergebenen ohne Not an die Schwertrichter übergeben. Sagon mag seine charakterlichen...*Schwächen* haben, aber er ist fleißig und loyal und sollte er sich dafür hin und wieder mal eine kleine Freude gönnen wollen, dann werde ich der letzte sein, der meine Männer davon abhält, solange sie dafür ihre Pflicht gewissenhaft erfüllen.

„Aber-“

„Es steht Ihnen natürlich frei zu tun was immer Sie wollen. Aber ohne Beweise werden die Schwertrichter Ihren Wünschen genauso wenig Gehör schenken wie ich es tue. Und lassen Sie sich von mir noch einen nett gemeinten Rat mit auf den Weg geben. Die Zeiten in denen das Recht des

Einzelnen über allem steht sind vorbei, auch wenn das auf ihrem behüteten Eiland noch anders gewesen sein mag. Es herrscht Krieg und in Zeiten des Krieges hat nur derjenige etwas zu sagen der Macht besitzt. Und nur wer etwas zu sagen hat, der wird auch gehört. Und was glauben Sie wer mehr Macht hat, ein angesehenes und wichtiges Mitglied der Marinegesellschaft von Aikanos oder zwei daherkommende Reisende die nicht wissen wo ihr Platz ist? Ich wünsche Ihnen alles Gute, würde Sie aber nun auffordern diese Räumlichkeiten zu verlassen, damit meine Crew ihre Mahlzeit einnehmen und sich noch etwas ausruhen kann bevor wir Phaeros erreichen!“

„Ich-“, Saraya wollte etwas einwenden, doch Rya drehte sich bereits um, öffnete die Tür, ging hinaus und knallte die Tür mit solcher Wucht zu, dass ein in Holz gerahmtes Bild von einem alten Segelschiff von der Wand fiel, dessen Schutzscheibe am Boden zerbrach.

„Dasselbe gilt auch für Sie, Miss Yumeko, ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag!“ Der Kapitän öffnete die Tür erneut. Saraya trat hinaus und hörte wie die Tür hinter ihr geschlossen wurde.

*Ich habe überhaupt nichts gemacht...meine kleine Schwester wurde da drin...und ich...* Sie bemerkte wie sie einen Kloß im Hals bekam, unterdrückte diese Gefühle jedoch als sie ihre Schwester bereits an der Rehling stehen und aufs Meer hinaus blicken sah. Die Umrisse von Phaeros waren inzwischen deutlich zu sehen. Sie ging hinüber zu ihrer Schwester und umarmte sie. Rya schreckte hoch als hätte sie diese Berührung aus ihren Gedanken gerissen.

„Wofür ist das denn?“, fragte sie irritiert, erwiderte die Umarmung jedoch.

„Es tut mir leid“, antwortete Saraya und merkte dabei wie ihr die Tränen kamen.

„Was tut dir denn bitte...sag mal weinst du etwa?“

„Ich...ich konnte dir nicht helfen. Du bist doch meine kleine Schwester und ich hab einfach nur stumm zugesehen wie dieser Kerl dich fertig gemacht hat und dir Unrecht getan hat und...ich bin so blöd. Mir fällt einfach in solchen Situationen spontan nichts ein und-“ Rya gab ihrer Schwester einen leichten Klaps auf den Hinterkopf, eine Angewohnheit die sie sich in ihrer Kindheit angewohnt hatte, wenn Saraya ihrer Meinung nach wieder einmal Unsinn erzählte.

„Du bist süß. Der Kerl der dich irgendwann mal abkriegt hat echt Glück, weißt du das?“

„Ich...“, Saraya spürte wie sie rot wurde. Marya löste die Umarmung und sah ihre Schwester an.

„Ich bin dir dankbar für alles, aber du bist nicht meine Beschützerin. Ich weiß doch, dass Diskussionen nicht deine Stärke sind. Ich hab den schnellen Kopf und du das schnelle Schwert. Wenn du jetzt auch noch den Kopf hast, dann ist meine Rolle hier ja völlig überflüssig.“ Sie lächelte ihre Schwester an, wurde dann aber wieder ernst. „Reicht schon, dass ich gerade deine Naivität übernommen habe. Da musst du nicht auch noch meine Schlagfertigkeit übernehmen.“

Saraya wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. „Von wegen Naivität. Du warst doch völlig im Recht und-“

„Genau das ist der Punkt. Ich war im Recht und ich dachte das reicht, dabei hätte ich mir denken können das mit all den Veränderungen die seit Beginn des Krieges über dieses Land hereingebrochen sind, auch das hochgelobte Rechtssystem von Aikanos nicht mehr das ist was es einmal war. Auch das ist zusammen mit König Syria gestorben.“

Saraya merkte wie sie eine Gänsehaut bekam, als ihre Schwester den Namen des Dämonenkönigs aussprach.

„Schuld und Unschuld ist nicht länger eine Frage von Recht und Unrecht. Es ist eine Frage der Macht. So war es schon immer in Zeiten des Krieges und so wird es wahrscheinlich auch immer sein. Ich war dumm etwas anderes anzunehmen. Wobei es im Grunde auch egal ist. Sobald wir unsere Mission begonnen haben, könnte uns nicht einmal mehr das Recht des Königs vor dem Galgen bewahren!“

„Es fühlt sich so falsch an für etwas hingerichtet werden zu können was sich so richtig anfühlt... Als wäre alles was uns ausmacht, alles was uns unsere Eltern mitgegeben haben, als wäre das plötzlich eine Lüge und die ganze Welt hätte sich ins Gegenteil verkehrt. Manchmal frage ich mich wirklich ob es in dieser Welt überhaupt noch etwas gibt auf das wir uns verlassen können...“

Eine Weile standen sie still da, sahen aufs Meer hinaus und beobachteten wie sich immer feinere Konturen in das Abbild der näher kommenden Hafenstadt zeichneten, bis Marya schließlich antwortete.

„Nein. Wenn wir ehrlich zu uns sind, dann können wir das nicht. Unsere Geschichte verläuft nicht so wie in deinen Büchern. Es gibt keinen Spannungsbogen, keinen linearen Handlungsverlauf. Wenn wir nicht aufpassen, dann kann es jeden Moment für uns beide vorbei sein...und je eher wir das wirklich verstehen, desto besser ist es für uns.“

„Ganz schön niederschmetternd um ehrlich zu sein...“

Rya musste schmunzeln. „Hey, für naive Schönmalerei bist du zuständig.“

Ein schriller Schrei riss die beiden aus ihrem Gespräch. Das Geräusch war so eindringlich, dass Saraya am ganzen Körper zu zittern begann. Sie blickte nach oben und sah einen riesigen Greifvogel über ihren Köpfen fliegen. Seine

feuerroten Federn sahen aus als würden sie in Flammen stehen.

„Was ist das für ein Tier?“ Rya fand als erstes ihre Sprache wieder.

„Ist das ein Seeadler?“

„Ich habe noch nie von einem Adler gehört der feuerrote Federn besitzt! Überhaupt habe ich noch nie von einem so großen Vogel gehört.“

Der potentielle Adler blickte zu den beiden Schwestern hinunter und für einen kleinen Moment schien es Saraya, als würde das Tier direkt in ihre Seele hineinschauen. Dann machte er kehrt und flog auf die sich am Horizont befindende Hafenstadt zu, wo er auf Höhe des kleinen grünen Feuerscheins des Leuchtturmes verschwand. Eine Weile sahen sie dem majestätischen Tier schweigend hinterher und Saraya merkte wie sie plötzlich neue Hoffnung schöpfte.

„Wir werden nicht scheitern.“, Saraya packte mit der rechten Hand den Schwertknauf an der Waffe ihres Vaters, mit der Linken umfasste sie das Medaillon, während der Wind ihre Haare erfasste und empor hob. „Du hast Recht, dies ist keine Geschichte wie wir sie in Büchern finden, doch genau aus dem Grund stehen uns doch alle Wege offen. Und hiermit verspreche ich dir, so lange dieser Krieg nicht zu ende ist, ist auch unsere Geschichte noch nicht zu ende.“

Rya seufzte und lächelte ihre Schwester an. „Meinetwegen, aber nur damit das klar ist: Dein Pathos-Kontingent hast du für diese Woche verbraucht!“

...

Auf dem Rest der Überfahrt gab es keine nennenswerten Zwischenfälle und die *Lyria* legte am Abend

im Hafen von Phaeros an. Saraya war die erste die die Landungsbrücken hinunterging. Kurz bevor sie den letzten Schritt tat, hielt sie inne.

*Noch ein Schritt und ich bin auf den Festland, der erste Schritt auf Aikanos. Alles was wir bisher erlebt haben war bloß ein Vorgeschmack auf das große Abenteuer welches uns hier erwarten-*

Eine Hand auf ihrer Schulter drückte sie unsanft auf das Pier, wo Saraya ins Stolpern geriet und zu Boden fiel.

„Hey, ich-“

„Tut mir Leid Schwesterherz, aber du hältst den ganzen Verkehr auf!“

Saraya blickte auf und sah ihre Schwester die ihr die Hand reichte und sie wieder auf die Beine zog. Hinter ihr drängten sich die übrigen Passagiere des Schiffes an Land.

„Ich wollte doch nur den Moment ein wenig auskosten, der erste Schritt auf dem Festland, der erste Schritt in dieses neue Abenteuer...irgendwie schien mir das bedeutsam.“

„Gut, damit hast du dein Pathos-Kontingent endgültig überschritten und schuldest mir heute Abend ein schönes kaltes Bier!“

„Ich-“

Während Saraya etwas erwidern wollte, merkte sie, wie ihr jemand mit dem Finger auf die Schulter tippte. Sie drehte sich um und sah einem kleinen Jungen mit braunen Haaren und braunen Augen ins Gesicht, der sie freundlich anlächelte.

„Hey, kann ich dir irgendwie helfen?“

„Lass den Jungen in Ruhe Sara, der will wahrscheinlich nur betteln und wir sollten lieber zusehen, dass wir irgendwie eine Unterkunft finden, bevor uns die anderen Reisenden die ganzen guten Pensionen wegbuchen.“

„Du bist doch Miss Saraya Yumeko, oder?“

Saraya stoppte der Atem und ihr schien es als bliebe ihr Herz stehen. Als sie ihren Namen aus dem Mund des Kindes hörte schossen ihr plötzlich dutzende Fragen und Gedanken gleichzeitig durch den Kopf.

*Was passiert hier? Wer ist dieser Junge? Woher weiß er wer ich bin und wieso zum Teufel wusste er wo er mich finden konnte. Mit Ausnahme der Menschen an Bord des Schiffes wusste doch niemand, dass ich mich auf dem Weg nach Aikanos befand, geschweige denn an welchem Hafen ich anlegen würde.*

„Du bist es, hab ich recht? „Du siehst genauso aus wie auf dem Bild vom Chef!“, der Junge nahm Saraya bei der Hand und versuchte sie hinter sich her zu ziehen.

„Hey Sara, kommst du nun?“, ihre Schwester hatte nicht mitbekommen, dass das Kind ihren Namen kannte und war schon einige Schritte vorausgegangen.

„Nun komm schon, schnell. Ich soll dich schnell zu meinem Chef bringen, der möchte dir etwas geben.“

„Wer bist du überhaupt? Wie kommst du darauf, dass ich diese *Sariya* bin? Und was sollst du ihr überhaupt geben?“, die Aussicht auf das geheimnisvolle Geschenk ließ Saraya ihre Deckung vorsichtig öffnen.

„Öhm...“, der kleine Junge fasste sich mit dem Finger an die Lippen und überlegte kurz. „...achja, er sagte ich sollte im Hafen gucken ob die Frau von dem Bild mit dem Schiff angekommen ist und wenn ja, dann soll ich sie zu ihm bringen kann, er möchte dir den Brief geben!“

„Einen Brief?“ Saraya, verstand überhaupt nichts mehr. „Von wem ist denn der Brief!“

Der Junge legte den Kopf schief und sah sie fragend an, als ob er nicht verstehen könnte wie sie so eine dämliche Frage überhaupt stellen konnte.

„Na, von deinem Vater natürlich!“